

Leg das Beil weg, hörst du! Es ist besser für dich!

May lief nach der andern Seite des Raumes. Sie holte zum Schlage aus. Bob Trader folgte jeder ihrer Bewegungen. Das Weiße seiner Augen begann sich zu röten.

«Du wirst es bereuen, mich so lange aufgehalten zu haben. Laß jetzt die Scherze. Mich wirst du nicht so leicht los, verstehst du? Und auf deinen Liebhaber brauchst du nicht zu rechnen, der wird draußen geduldig warten, bis wir miteinander fertig sind. Also noch einmal: weg mit dem Beil!»

Er machte eine rasche Bewegung auf May zu und sprang dann blitzschnell zur Seite. Die Bewegung verleitete May zuzuschlagen — der Hieb ging in die Luft — das Beil entglitt der Hand des Mädchens und flog mitten in den Raum.

Bob Trader lachte.

«Na also! Siehst du, wie das geht?»

Im nächsten Augenblick fühlte sich May von den Armen Traders umfaßt. Sie bot alle Kräfte zur Abwehr auf — Kräfte, die ihr der Amerikaner nie zugetraut hätte. Immer wieder entglitt sie ihm und es war ihm nicht möglich, sie zu Boden zu werfen. Bis es ihm gelang, ihr ein Bein zu stellen...

Der Chinese war, als ihn der Tritt Traders auf den Gang geschleudert hatte, so rasch ihn seine Füße trugen, auf das Verdeck geeilt. Hier fand er Wilkens, der eben im Begriffe war, sich den Kohlenstaub vom schmerzenden Körper zu waschen.

«Weiße Mann bei weißer Miß eingedrungen!»

George faßte den Chinesen beim Arm.

«Welcher weiße Mann — Renkins?»

«Nein, nicht Renkins... heißt Trader.»

«Wo ist der Schlüssel?»

«Hängt in Kabine von Mr. Brown.»

«Zeig mir die Kabine!»

Sie stürmten los, und George trat ohne anzuklopfen in die Kabine des «Zweiten».

«Hallo! Was ist denn los?»

«Den Schlüssel, Mr. Brown — den Schlüssel, um Gottes Willen...!»

«Mann — bist du verrückt? Welchen Schlüssel?»

Statt der Antwort nahm der Chinese, der hinter George eingetreten war, den Schlüssel von der Wand und gab ihn George. Ehe der «Zweite» noch eine Frage an ihn richten konnte, war er zur Türe hinaus und stürzte hinunter. Ganz instinktiv griff er auf dem Wege nach einer Handpeitsche, die an der Treppe hing. Er

stand vor der Tür — wenn nun der Schlüssel innen steckte.... Herrgott...!

Nein — der Schlüssel drehte sich. Im nächsten Moment war George in den Raum gesprungen, die Peitsche sauste auf den Schädel Traders. Bobby rollte zur Seite.

Erschöpft hob sich May, keines Wortes mächtig. Dann warf sie sich George in die Arme. George... George... Es war furchtbar. Nun ist aber alles wieder gut, du bist ja da...»

In der Tür erschien der «Zweite», hinter ihm der Zahlmeister.

«Was sind das für Geschichten,» donnerte Brown, «was geht hier vor?»

«Trader ist eingedrungen... Er hat versucht — ich habe ihn niedergeschlagen — wenn er nicht tot ist, tut es mir leid.»

«Sachte, sachte,» sagte Brown, «das ist ja, wenn ich nicht irre, Bob Trader. Und das ist Ihre Braut, junger Mann? Was ist das für eine Sache, Bill? Ich bitte um Aufklärung!»

Der Zahlmeister zuckte die Achseln.

«Was soll ich viel sagen, Trader ist ganz recht geschehen, wenn ihm der Schädel eingeschlagen worden ist. Ich kann es nicht anders sagen.»

«Ist das Mädchen wirklich die Braut von Mr. Wilkens?»

«Selbstverständlich.»

«Und Bob Trader wußte das?»

«Er wußte es.»

George trat vor Brown.

«Herr — ich nehme an, daß Sie der Kapitän dieses Schiffes sind — Kapitäne haben das Recht zu trauen. Ich bitte Sie, diese Zeremonie vorzunehmen.»

Bob Trader regte sich. Er öffnete auf eine Sekunde die Augen, schloß sie wieder, suchte auf die Knie zu kommen, sich aufzurichten, saß plötzlich mit dem Rücken an die Wand gelehnt und sah mit stierem Blick auf die Anwesenden.

Der Zahlmeister trat auf ihn zu.

«Mach daß du fortkommst!» Er ergriff Trader am Arm und zerrte ihn hoch. «Es tut mir leid, daß dir der Schädel nicht ganz eingeschlagen wurde — verdient hast du es bestimmt. Raus! Wenn du wieder bei Vernunft bist, wirst du Miß O'Connor um Verzeihung bitten — oder — der Teufel soll mich holen, wenn ich dich nicht einfach über Bord werfe.»

Trader sprach kein Wort. Aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen. Er ließ sich vom Zahlmeister abführen, ohne noch einen Blick auf George und May zu werfen.

Joe Brown wandte sich an George. «Ich bin zwar nicht der Kapitän der «Grosvenor», aber ich führe anstelle des kranken Kapitäns das Kommando und bin deshalb wohl berechtigt, Sie zu trauen. Sie können von mir eine Bescheinigung haben, daß Sie in meinem Beisein eine gültige Ehe nach den Bestimmungen des Gesetzes geschlossen haben, aber um Ihnen diese Bescheinigung ausstellen zu können, muß ich Ihre Papiere sehen.»

«Wir haben keine,» sagte Wilkens. «Ich bin George P. W. Wilkens, und meine Braut heißt May O'Connor. Bill Renkins kann Ihnen das bestätigen, und wenn Sie schreiben «persönlich bekannt», so wird



auch das genügen. Alles weitere läßt sich ja nachholen, sobald wir an Land sind.»

«Was versprechen Sie sich davon, Mr. Wilkens?»

«Ich glaube, daß Szenen wie die, zu der ich diesmal noch gerade zurecht gekommen bin, vermieden werden, wenn die Dame meine Frau ist. Außerdem möchte ich das Recht haben, in solchen Fällen — noch etwas stärker zuzuschlagen.»

Der «Zweite» lachte.

«Dieses Recht haben Sie auch so. Aber wenn Sie wollen, kann ich Ihnen den Gefallen gerne tun.»

Eine halbe Stunde später waren George und May getraut. Als Zeugen unterzeichneten Bill Renkins und Bobby Springs.

Dem «Zweiten» machte die Sache Spaß. Er schickte dem jungen Ehepaar 2 Flaschen Wein.

Drei Stunden später stand George P. W. Wilkens wieder bei den Kesseln und schaufelte Kohlen in die glühende Öffnung.

XV.

Drei Tage war Ruhe. Bobby Trader tat mit zusammengebissenen Zähnen seine Arbeit wie alle anderen. Er ging aber seinen Kameraden aus dem Wege und hielt sich während der Freizeiten in den Mannschaftsräumen auf.

Am Abend des dritten Tages stieß Trader auf Deck auf Pedro Alvarez. Der Mexikaner lachte spöttisch, als er Bobby herankommen sah; er war eben aus dem Maschinenraum gekommen und im Begriffe sich zu waschen.

«Na, Bobby, wie geht's? Hast du die Abfuhr schon verschmerzt, mein Junge?»

«Das geht dich einen Dreck an!»

«Na, na — meinewegen! Aber schön muß das nicht sein, wenn man glaubt, man hat das Mädchel, und dann bekommt man statt ihrer eins über den Kopf — nee, Bobby, um dies Abenteuer beneide ich dich nicht.»

«Halt das Maul, Indie...»

«Nimm dich in acht, Bobby...!»

«Vor wem denn? Vor dir vielleicht...? Da!»

Im Augenblick hatte der Mexikaner, der sich gerade über den Wasserkübel gebeugt hatte, Traders Messer in der Seite.

Er richtete sich auf, grau am ganzen Körper und aschfahl im Gesicht, sah verständnislos an sich herab, erblickte das Messer oberhalb seiner Hüfte — und sackte mit einem Seufzer in sich zusammen.

Bobby Trader drehte sich auf dem Absatz um und ging weg.

(Fortsetzung folgt.)

DAS IST DER FREUND, DEN SIE SUCHEN! ER SENDET IHNEN GANZ KOSTENLOS IHR HOROSKOP.



Falls Sie kein Glück haben, lassen Sie dann durch den berühmten Astrologen Professor SAHIBOL LAKAJAT Ihr Horoskop stellen.

Er wird Ihnen bestimmte Vorfälle aus Ihrer Vergangenheit und Ihrer Zukunft mitteilen. Er wird Ihnen sagen, wer Ihre Freunde und wer Ihre Feinde sind; ob Sie Erfolg und Glück in der Ehe und in Spekulationen zu erwarten haben; bezüglich Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeiten; Ihre Glücksnummern in der

Lotterie und noch viele andere interessante Einzelheiten. — Prof. Kinzheimer schreibt: «Ihr Können und Ihre Wissenschaft scheinen unbegrenzt zu sein und jeder, der an ihren Talenten zweifelt, sollte nicht versäumen, Ihnen die Gelegenheit zu geben, diesen Zweifel in Glauben zu verändern». — Falls auch Sie von dieser besonderen Wissenschaft profitieren wollen, schreiben Sie ihm dann noch heute Ihren genauen Namen und Adresse, dann noch Ihr Geburtsdatum, Geschlecht, verheiratet oder ledig, und legen Sie zur Fühlung eine Haarlocke von Ihnen selbst bei.

Sie empfangen dann absolut gratis ein Probehoroskop.

Das Porto für Holland beträgt Fr. 1.50 (Briefmarken für Antwort beifügen.)

Seine Adresse ist:

PROFESSOR SAHIBOL LAKAJAT

(Abt. 102) — Postbox 72 — Prinzenstraat 2
DEN HAAG (HOLLAND).